

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit Illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 2. März 1878.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Ämtliche Bekanntmachung.

Vom 1. März 1878 ab gelten nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel:

die Einsechsthalerstücke deutschen Gepräges (5-Groschenstücke), die auf Grund der Zehnteilung des Groschens geprägten Zweipfennigstücke und die auf Grund der Zehn- oder Zwölftheilung des Groschens geprägten Einpfennigstücke ($\frac{1}{5}$, $\frac{1}{10}$ und $\frac{1}{12}$ Groschenstücke).

Es ist daher vom 1. März 1878 ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung anzunehmen.

Die im Umlauf befindlichen Münzen der vorbezeichneten Art werden von den königlichen Steuerkassen, der Regierungshauptkasse u. in der Zeit vom 1. März 1878 bis 1. Juni 1878 sowohl in Zahlung genommen, als auch umgewechselt. Nach dem 1. Juni 1878 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder zur Zahlung, noch zur Ummewechselung angenommen.

Die Einlösung der Einsechsthalerstücke erfolgt zu 50 Pf. Reichsmünze, die der Zwei- und Einpfennigstücke zu 2 und 1 Pfennig Reichsmünze.

Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch findet auf durchlöcherter und anders, als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, ingleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Der Landrath von Schrötter.

Die von königlicher Regierung festgesetzten Klassensteuer-Rollen der Gemeinden des hiesigen Kreises pro 1878/79 werden während der Zeit vom 17. bis zum 31. März cur. incl. in den Amtsbüroen der betreffenden Ortspolizeibehörden den theilhabenden Kreis-Eingeseffenen zur Einsicht offenliegen.

Etwasige Reklamationen gegen die Veranlagung der Klassensteuer sind spätestens innerhalb zweier Monate vom Tage des Schlusses der Offenlegung an gerechnet, also bis zum 31. Mai cur. incl. bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Die Zustellung der Steuerzettel ist auf den Lauf der Reklamationsfrist ohne Einfluß.

Der Landrath von Schrötter.

Die den einberufenen Heerespflichtigen pro 1878 zu gewährenden Marschverpflegungskosten betragen:

92 $\frac{1}{2}$ Pf. für Gemeinde;
1 M. 07 $\frac{1}{2}$ Pf. f. d. Unteroffiziere ohne Portepes;
1 37 $\frac{1}{2}$ „ „ „ mit
pro Tag. Das wird hiermit zur Kenntniß der Theilhabenden gebracht.

Verleburg, den 20. Februar 1878.

Der Landrath von Schrötter.

Laasphe, den 2. März 1878.

Die Akerwirtschaft

von ehemals und jetzt.

Erfahrungsmäßig ist das Glück, welches auf einer Scholle Landes gegründet ist, das sicherste und beständige. Freilich spendet auch das Füllhorn des Ackerbaues seine Gaben nicht

immer in gleichem Maße; nie aber sind seine durchschnittlichen Erträge so dürftig, daß sie nicht „ihren Mann“ ernähren könnten. Nach langen, verheerenden Kriegen, nach großartigen Schwindelperioden und anderen Nothen hat man daher naturgemäß stets die erste Zuflucht zur Landwirtschaft genommen; sie allein bleibt auch immer und immer das Fundament reeller Volkswohlfaht. Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, daß zu allen Zeiten und in allen civilisirten Staaten der Akerwirtschaft ein lebhaftes Interesse geschenkt worden ist.

Schon bei den Juden ging die Gesetzgebung bei Vertheilung des Grundbesitzes darauf hinaus, den kleinen Eigenthumsbesitz zu erhalten, da immer im sogenannten Jubeljahr (dem jedesmaligen 50ten Jahr) alle veräußerten Grundstücke nebst Gebäuden u. an den ursprünglichen Eigenthümer oder seine Erben frei von allen Verbindlichkeiten zurückfielen. Ein solches oder ähnliches Gesetz paßt nun zwar keineswegs für unsere Zeiten; aber wir fragen doch: Wer schützt heute den Kleingrundbesitzer vor unverschuldetem Untergange, während der Großgrundbesitzer „auf Händen getragen“ wird? — Was die Grundvertheilung betrifft, so war dieselbe in keinem Lande so befestigt, als in Sparta. Hier, wo man eine völlige Gleichberechtigung aller Bürger im Grundbesitz anstrebte, hatte man sämtliche Ländereien in 39,000 Ackerparzellen getheilt, welche untheilbar und unveränderlich waren. Dessenungeachtet erfolgte leider durch aristokratisches Uebergewicht die Anhäufung des Grundbesitzes in der Hand Weniger. Nehulich

in Erstaunen setzen, wenn er in den nächsten Tagen zu Dir kommt, um unter irgend einem Vorwande eine Anleihe bei Dir zu machen.“

„Das glaube ich nicht.“

Heinrich zuckte mit der Achsel.

„Sei wenigstens dann so vorsichtig und gib ihm nicht die geringste Summe.“

„Hast Du bereits mit Toni über dies Alles gesprochen?“

„Nein. Dir durfte ich es nicht verschweigen, um Dich darauf vorzubereiten und Dich auch zu warnen; Toni's Sinn möchte ich, solange es irgend möglich ist, unbefangen erhalten, — sie kann ja doch nichts ändern.“

Zustimmend nickte Urban mit dem Kopfe, und als Toni in diesem Augenblicke aus dem Hause, wohin sie geeilt war, zurückkehrte, trat ihr Heinrich so heiter entgegen, als habe in seinem Kopfe kein anderer Gedanke, als der an sie und seine Liebe Raum gefunden.

Urban trat zur Seite, um zu verbergen, was in seinem Innern vorging.

Scherzend bereitete Heinrich Toni darauf vor, daß er wieder auf einige Tage verreisen müsse.

„Die Verbrecher machen uns das Leben schwer,“ fügte er heiter hinzu. „Sete Stunde, welche ich bei Dir zubringe, muß ich mir gleichsam abstehlen.“

„Und Deine Gedanken stehlen sie mir ebenfalls,“ warf Toni ein.

„Dir bleibt wenigstens mein Herz ungetheilt,“ fuhr Heinrich fort, „und so soll es immer bleiben.“

Länger als sonst gab er sich dem Glücke hin, an der Seite der Geliebten zu weilen, da er sie mehrere Tage nicht wieder sah.

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Doch, Onkel,“ fuhr Heinrich fort, „ich würde Dir dies Alles noch nicht mitgeteilt haben, wenn ich nicht einen anderen Punkt, der eng damit verknüpft ist, mit Dir besprechen wollte. Deine Hauptforderung an Loppins ist als Hypothek auf die Fabrik eingetragen, diese Hypothek ist durch die Versicherungssumme vollkommen gedeckt; wie nun aber, wenn erwiesen wird, daß die Fabrik auf Loppins Veranlassung in Brand gesteckt ist? Die Versicherungsgesellschaft ist in diesem Falle nicht verpflichtet, eine Entschädigung zu zahlen und Deine Hypothekforderung würde fast in ein Nichts zerfallen.“

Das Blut wich bei diesen Worten aus dem Gesichte des Greises.

An diese Möglichkeit hatte er noch nicht gedacht, sie lag gar nicht in dem Bereiche seines Gedankenkreises.

„Das wäre ein harter Schlag für mich und namentlich für Toni,“ sagte er. Mehr konnte er nicht hervorbringen.

„Ich habe vergebens meinen Kopf angestrengt, ein Mittel, ihn abzuwenden, aufzufinden,“ fuhr Heinrich fort, „ich weiß keins. Hielt ich jeden Verdacht von Loppins fern, so würde die Versicherungsgesellschaft die Entschädigungssumme auszahlen; allein ich bin der festen Ueberzeugung, daß Loppins dann auch Deine Forderung nicht decken würden, sie würden mit dem Gelde fliehen, um es in einem anderen Lande zu verzehren. Und darf ich dulden, daß ein Unschuldiger, Wendel, zu jahrelangem Zuchthaus verurtheilt wird?“

„Nein, nein!“ rief Urban lebhaft, „das würde mich mehr drücken, als wenn ich zum Bettler würde. Laß Dich in Deinem Handeln nicht durch die Rücksicht auf mich leiten. Du selbst wirst ja mehr verlieren, als ich, denn ich habe nur die eine Erbin.“

„Onkel, ich hoffe, Toni wird als meine Frau nie Noth kennen lernen,“ erwiderte Heinrich. „Du weißt, daß ich nicht ihres Vermögens wegen um ihre Hand angehalten habe.“

„Ich weiß es. Sie wird auch nach diesem Verluste, wenn er mich wirklich treffen sollte, nicht arm sein. Du weißt, daß mein Herz nicht am Gelde hängt, allein, Du wirst auch begreifen, wie schmerzhaft der Gedanke ist, Das durch die Schlechtigkeit Anderer zu verlieren, was man durch jahrelange Arbeit erworben hat.“

Heinrich streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich begreife es, Onkel,“ sprach er. „Ich hätte Dir gern diesen Schmerz erspart, wenn es möglich wäre. Sind Loppins nach dem Feuer schon bei Dir gewesen?“

„Nur der Aeltere.“

„Wie war er?“

„Gefäßt, ruhig. Er gab mir die Versicherung, daß ich wegen meiner Forderung vollständig beruhigt sein könne. Das Unglück habe allerdings durch mehrere seiner Berechnungen einen schlimmen Strich gemacht, er hoffe indeß, allen Verbindlichkeiten auf das pünktlichste nachkommen zu können, da er Alles aufbieten werde, sein Vermögen in Frankreich so rasch als möglich, wenn auch mit Verlusten, flüssig zu machen.“

„Ich bin überzeugt, daß er in Frankreich nicht das geringste Vermögen besitzt,“ warf Heinrich ein, „und es wird mich nicht im Geringsten

war es bei den Athenern; doch herrschte hier eine freie Zerstückerung des Grundeigenthums vor. In Rom hat es sich stets nur um die Vertheilung des Staats- und Domänenlandes gehandelt. Den Nießbrauch desselben hatten ursprünglich nur die Patrizier (Edelbürger). Edle Männer, welche beantragten, dieses Gemeindefeld zum allgemeinen Besten zu verpachten und an Bedürftige zu vertheilen, wurden hart bestraft. Trotzdem erlangten 376 v. Chr. zwei kühne Männer die gesetzliche Einräumung, daß Niemand mehr als etwa 494 preuß. Morgen in Besitz nehmen dürfe. Die Folge davon war ein schnelles Sinken des kolossalen Zinsfußes, sowie das Aufblühen der römischen Bauernwirtschaft. Leider kamen die Bauerngüter allmählich wieder in die Hände der Kapitalisten, und somit war eine Vermehrung des Proletariats in Rom unausbleiblich. — Sind nun die in Kürze bezeichneten Ackergerichte der Völker des Alterthums auch nicht mehr anwendbar auf unsere Verhältnisse, so enthalten sie doch für die jetzige Zeit eine große Lehre. Die Stimmen jener Volksmänner, welche für Rom's Ackergerichte eintraten, klingen wie ein warnendes Echo hinüber in die Gegenwart: sie mahnen laut, den mittleren und kleinen Grundbesitzer zu schützen gegenüber dem immer mehr anschwellenden Großgrundbesitz! Wo der Staat in einzelnen Fällen den Anfang gemacht hat, Theile von Domänen zu verparzelliren, hat man die überraschendsten Erfolge erzielt. Möchten daher namentlich unsere Volksvertreter und Behörden nie vergessen, wo der sicherste Boden aller Volkswohlthat ist; möchten sie auch nicht vergessen des Dichters Wort, dessen Wahrheit namentlich die Geschichte dieses Jahrhunderts so herrlich bestätigt:

„Es wächst der Stamm der Riesen
Aus Bauernmark hervor!“

Politische Rundschau.

Der Abschluß des „Friedens von Constantinopel“ steht, nachdem Großfürst Nicolaus sein Hauptquartier in die unmittelbare Nachbarschaft der türkischen Hauptstadt verlegt hat, so nahe bevor, daß die Nachricht von dem Vollzuge desselben jeden Augenblick eintreffen kann. Leider ist aber mit diesem Friedensschluß zwi-

schen Russen und Türken der europäische Friede keineswegs gesichert, im Gegentheil scheint letzterer in demselben Augenblicke, wo der Blutarbeit zwischen den bisherigen Kriegführenden definitiv ein Ziel gesetzt wird, stärker gefährdet als je zuvor. Nach dem, was über den Inhalt der russischen Friedensbedingungen verlautet, sind diese nämlich über alle Maßen hart. Die Türkei wird sich freilich in ihrer Ohnmacht wohl oder übel darein fügen müssen, daß ihr durch Schaffung eines bis weit über den Balkan hinausreichenden Fürstenthums Bulgariens sowie durch die Vergrößerung und Losreißung Serbiens und Montenegro's mehr als die Hälfte ihres bisherigen europäischen Besitzes genommen werden, daß sie ferner eine unerquickliche Kriegsschuld — man spricht von 1400 Millionen Rubeln! — bezahlen und im Falle der Zahlungsunfähigkeit einen großen Theil von Armenien sowie ihre besten Kriegsschiffe an Rußland abtreten soll etc. Der Ernst der Situation liegt vielmehr darin, daß sowohl Oesterreich wie England durch einen derartigen Frieden ihre Interessen empfindlich verletzt fühlen und daher wesentliche Punkte desselben für unannehmbar halten. Für Oesterreich würde allerdings durch die von Rußland beabsichtigte Neuordnung der Dinge auf der Balkanhalbinsel die slavische Nationalität und mit ihr der russische Einfluß so bedeutend verstärkt werden, daß darin mit Recht eine Machtverschiebung zu Ungunsten des Kaiserstaates an der Donau zu befürchten wäre. England aber nimmt nicht bloß Anstoß an einer Ausdehnung der russischen Machtsphäre im Allgemeinen, sondern insbesondere an der projectirten Abtretung der türkischen Kriegsschiffe und an der Schädigung seiner pecuniären Interessen, fürchtet auch wohl nicht ohne Grund, daß Rußland zur Beherrschung des Eingangs in das schwarze Meer einen festen Punkt am Bosphorus occupiren werde. Durch den Abschluß des Friedens auf den jüngst bekannt gewordenen Grundlagen würde also die Spannung zwischen Rußland einerseits und Oesterreich und England andererseits nur noch stärker werden, als sie bisher war, und eine etwaige Konferenz aller Wahrscheinlichkeit nach vielmehr die Unvereinbarkeit der vorhandenen Gegensätze ins Licht setzen, als eine Verständi-

amte Erkundigungen eingezogen — die Depesche an Arthur war hierher gerichtet. Wo hatte Loppin seine Frau gelassen? Sie schien nicht mehr in dem Orte zu sein, sonst würde sie sicherlich in der Kurliste aufgeführt sein. Gedanken auf Gedanken durchkreuzten seinen Kopf. Mit Hilfe der Polizei des Badeortes würde es ihm allerdings leichter geworden sein, etwas Näheres über Loppins Aufenthalt zu erfahren; er wollte diesen Weg indes vermeiden, so lange als es irgend möglich war.

An diesem Tage ließ sich überhaupt nichts mehr erreichen. Er begab sich auf sein Zimmer um auszuruhen. Noch war er am folgenden Morgen ungeschlüssig, was er thun sollte, als der Kellner ihm zugleich mit dem Kaffee das Fremdenbuch brachte, damit er seinen Namen eintrage. Halb in Gedanken versunken, durchblätterte er das Buch. Was interessirten ihn die unbekannten Personen, welche ihre Namen hier eingetragen? Wie wunderbare Namen gab es doch! Er dachte daran, daß in der Schrift der Character des Menschen sich ausprägen soll und mußte unwillkürlich laut auslachen. Es konnte gar nicht so viele verschiedene Charactere geben, als hier verschiedene Handschriften waren.

Plötzlich fiel sein Auge auf den Namen Loppin. Er hätte aufjubeln mögen. „Arthur Loppin mit Familie aus M.“ stand deutlich da; es unterlag also keinem Zweifel, daß derselbe in diesem Hotel abgestiegen war. Das Glück hatte ihn sogleich an die richtige Stelle geführt.

Ohne Zögern klingelte Heinrich dem Kellner. „Erinnern Sie sich eines Herrn Namens Loppin, der vor einiger Zeit bei Ihnen eingekehrt ist?“ fragte er sofort den Eingetretenen.

Der Kellner konnte sich nicht entsinnen.

gung zwischen den Mächten herbeiführen. Unter diesen Umständen begreift es sich nur zu gut, daß die Aussichten auf das Zustandekommen der Konferenz in letzter Zeit wieder trüber geworden, der Zusammentritt derselben wenigstens hinausgeschoben worden ist.

— Nicht ohne Bedeutung waren die Verhandlung des zweiten Congresses des Central-Verbandes Deutscher Industriellen, welcher am 21. u. 22. v. M. in Berlin tagte: derselbe beschloß u. A. die Errichtung eines volkswirtschaftlichen Senates zur Vertretung der Interessen der Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, als eines anerkannten Beirathes der Reichsregierung. Der Privatsecretair des Fürsten Bismarck, Geh.-Rath Liedemann, wohnte im Auftrage desselben den Sitzungen des Congresses bei und brachte bei dem Festdiner einen Toast auf das Gedeihen des Verbandes aus.

Papst Leo XIII. Leichter und rascher, als die schweren Nöthen, in welche Pius IX. die Kirche verwickelt hatte, es ahnen ließen, ist die Papstwahl vollzogen worden. Schon am zweiten Tage des Conclaves wurde Cardinal Joachim Pecci gewählt. Derselbe ist geboren den 2. März 1810 zu Carpineto im ehemaligen Kirchenstaate und erhielt seine theologische Bildung in dem unter Leitung der Jesuiten stehenden Collegium Romanum und wandte sich dann sofort der diplomatischen Carriere zu.

Wiederholt haben wir fragen hören: warum hat sich Pecci Leo XIII. genannt? Da er sich gerade Leo XIII. genannt, so liegt es wohl am nächsten, Leo's XII. (1823 bis 1829) zu gedenken. Mit dessen Pontificat war die Regierung des weitichtigen und hochgebildeten Staatssecretairs Card. Consalvi zu Ende und begann die finstere, strenge Reaction eines aus der Partei der Zelanti (Eiferer) hervorgegangenen Papstes. Nicht nur wurden alle Reformbestrebungen im Kirchenstaat auf das Energischste unterdrückt, bis zur Bodenimpfung und zur Anlage von Eisenbahnen sondern auch die von dem genannten Cardinal, der mit der Wandelung der Zeiten zu rechnen wußte, niedergehaltenen Rufe nach Wiederherstellung unumschränkter päpstlicher Weltherrschaft wurden immer lauter. Möchte Pecci die düsteren Betrachtungen, die er dadurch erweckte, daß er

„Es kehren um diese Zeit zu viel Fremde hier ein, sie wechseln täglich,“ führte er zu seiner Entschuldigung an, „vielleicht habe ich den Namen desselben, wenn er nur kurze Zeit hier gewesen ist, gar nicht gehört. Wir bezeichnen die Fremden in der Regel nur mit der Nummer des Zimmers, welches sie bewohnen.“

Heinrich beschrieb ihm genau die Persönlichkeit Arthurs, sowie dessen Frau.

Jetzt erinnerte sich der Kellner desselben.

„Ja, ganz recht,“ sprach er. „Sie haben hier einige Tage logirt, der Herr reiste einige Tage früher ab als die Dame mit dem Kinde.“

„Diese ist also nicht mehr hier?“

„Nein, sie ist nach der Schweiz gereist.“

„Woher wissen Sie das?“

„Der Hausknecht mußte ihren Koffer nach dem Bahnhofe besorgen und hörte, daß sie ein Billet nach Basel verlangte.“

„Hat Ihnen der Hausknecht das erzählt?“

„Jawohl.“

„Wie kam er dazu?“

„Die Dame hatte einen Schirm in ihrem Zimmer stehen lassen, und ich fragte deshalb den Hausknecht, ob er nicht wisse, wohin dieselbe gereist sei.“

Der Herr und die Dame hatten die Absicht, hier eine Kur zu gebrauchen, haben sie nichts gegen Sie davon erwähnt?“

„Nichts,“ gab der Kellner zur Antwort.

„Haben sie sich nicht nach Wohnungen umgesehen?“

„Nein.“

„Woher wissen Sie das?“

(Fortsetzung folgt.)

sich den dreizehnten „Löwen“ auf dem päpstlichen Stuhle nannte, nicht erfüllen!

Zwei große, aber für ihn selbst unheilvolle Erbstücke hat der neue Papst von dem verstorbenen überkommen; seinen kostbarsten, wenn gleich negativen Besitz konnte Pius IX. keinem Nachfolger überlassen. Und darum ist denn das Inventar des Papstthums, welches Pecci antritt, ein recht klägliches. Geerbt hat er erstens die noch nicht acht Jahre alte, dogmatisch functionirte Unfehlbarkeit mit dem darin beschlossenen Anspruch auf die oberste Weltherrschaft, d. h. den Krieg auf Leben und Tod mit der gesamten Cultur und Ordnung der gegenwärtigen und zukünftigen menschlichen Gesellschaft, und zweitens die „Gefangenschaft im Vatican“ — als Illustration zu dem bekannten Worte: die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Nicht geerbt aber hat Pecci von seinem Vorgänger die ideell werthvolle Aureole des *crux de cruce*, den ganzen Zauber, der auch in den Augen der Macht-haber aller Länder Pius IX. als einen widerrechtlich beraubten und entthronten Souverän umgab. Von bürgerlicher Herkunft, ist er nie etwas anderes gewesen, als ein gewöhnliches Menschenkind, und so hat er auch nun den päpstlichen Stuhl bestiegen, schlicht und bürgerlich, möchten wir sagen, ohne den Glanz weltlicher Herrschaft und souveräner Autorität, zum ersten Male wieder wie die Päpste vor der Begründung des Kirchenstaats.

Welche Folgen diese große Wandelung in der Geschichte der Kirche und namentlich in deren Beziehungen zu den Staaten haben werde, vermag noch Niemand zu ermessen.

Verschiedenes.

Laasphe. Es wird Frühling! Von verschiedenen Seiten wird uns das Eintreffen von Störchen, dieser Frühlingsverkünder, gemeldet, wie sie ihre alten Nester klappernd umfliegen und auf den Wiesen nach Nahrung suchend mit ihren langen Beinen gemächlich umherstolzieren, die Drosseln schlagen bereits als ob wir im Mai wären. Auch die Buchfinken hört man schon ihren Schlag studiren und von einzelnen diesen auch schon mit vollem Klang hervorbringen. Auch Salamander und Frösche sind aus ihrem Winterschlaf erwacht und versuchen ihre Schwimmkünste, eine Erscheinung, die nach Aussagen von eifrigen Beobachtern der Natur seit 20 Jahren nicht vorgekommen ist. Mögen die vertrauensseligen Frühlingsboten — und wir mit ihnen — von den Tücken eines erstarrten Nachwinters verschont bleiben.

Das Tabaksmonopol, welches dem deutschen Reich aus der Geldverlegenheit helfen soll, ist so ziemlich jetzt schon gefallen, indem die Vorlage dazu in der Reichstags-Sitzung einfach an die Budget-Commission verwiesen ist. Mit dieser Vorlage ist aber auch der Finanzminister Herr Camphausen gefallen, der sich namentlich auch darüber beklagt, daß der Fürst Bismarck ihn im Reichstage nicht genug unterstützt habe. Das Tabaksmonopol hat allerdings seit Jahr und Tag seine Freunde, da dasselbe wie in andern Ländern, Frankreich, Belgien, Italien u. dem Staate viel Geld einbringen würde, aber auch seine strikten Gegner, die diese Steuer, die Steuer des armen Mannes nennen. Selbst Bismarck schwärmt nicht für sie und daher die Differenz zwischen diesem und Camphausen. — Nun ja, letzterer geht und nimmer kehrt er wieder.

Diejenigen, denen die Verunstaltung ihrer Muttersprache durch das von manchen Kaufleuten gepflegte widerwärtige Contorddeutsch ein Dorn im Auge ist, werden sich über eine empfindliche Bestrafung der lächerlichen Mode, welche ja auch nur von unverständigen und nur zumeist von jüdischen Kaufleuten gepflegt wird, die persönlichen Fürwörter auszulassen, freuen. In der Rechtsprechung des Reichs-Oberhandelsgerichts ist nämlich kürzlich ein Fall entschieden worden, demzufolge ein eigene Ordre gezogener und vom Bezogenen angenommener Wechsel über 9000 M.: „Zahlen

Sie u. s. w. an Ordre von selbst“ deshalb in einem wesentlichen Theile unvollständig und unverständlich für nichtig erklärt wurde, weil das Wörtchen „uns“ fehlte. Es ist unseres Erachtens kein vernünftiger Grund anzugeben, warum der Kaufmann ein anderes Deutsch schreiben soll, als jeder andere gebildete Mensch.

Blondin, der seine halsbrechenden aber sehr unnützen Künste als Seiltänzer producirt, erzählte kürzlich, daß er die Strecke, die er auf dem ausgespannten Seile im Laufe von 45 Jahren zurückgelegt habe, auf 1200 Meilen schätze, und daß er über 6000 Vorstellungen gegeben habe. Es ist bekannt, daß Blondin, indem er das Seil beschreitet, einen Mann auf dem Rücken trägt. Bevor Blondin Jemand gefunden, der sich alle Tage zu diesen gefährlichen Spaziergängen hergibt, hat er verschiedene Individuen im Anfang für schweres Geld dazu dinge n müssen. In America aber bot sich einmal ein Mann ihm von selbst an, doch Blondin gedenkt noch heute mit Schrecken jener Vorstellung. Es war zu Chicago, als ein Mann zu Blondin kam mit dem Ersuchen, er möge mit ihm seine Vorstellung machen. Blondin willigt ein und bestieg das Seil. Als sie ungefähr in der Mitte angelangt waren, fing der Mann laut zu lachen an. „Weshalb lachen Sie denn so?“ frug ihn Blondin. „Mir kommt eben etwas sehr komisches in den Sinn“, antwortete der Mann, „ich denke daran, was für ein Gesicht Sie in einer halben Minute machen werden, wenn Sie mit mir auf die versammelten Menschen hinunterfallen werden.“ „Wir werden nicht fallen“, erwiderte Blondin. „Doch, denn wissen Sie, ich habe mir vorgenommen, mir auf diese Weise das Leben zu nehmen“, und im selben Augenblicke begann der Mann sich auf dem Rücken so zu gebärden, daß Blondin bald das Gleichgewicht verloren hätte. Doch dieser faßte sich schnell, ließ seine Blancir- stange fallen, ergriff den Mann, mit beiden Händen und hielt ihn so fest, daß er sich nicht rühren konnte, und setzte so, den Todeschweiß auf der Stirn, seinen Lauf fort. Glücklicherweise gelangte er mit der Last auf der Plattform an, setzte den Mann nieder und gab ihm zwei tüchtige Ohrfeigen, daß derselbe bewußtlos zusammen sank. Von diesem Tage an trägt Blondin bei allen Vorstellungen immer denselben Mann, der auch zugleich sein treuer Diener ist.

Gemeinnütziges.

(Nugen der Dornhecken.) Eine dichte Schleendornhecke ist das einfachste Mittel, die Hasen von den Baumschulen abzuhalten. Denn anstatt in diese einzudringen, begnügen sie sich damit, die Außenseite der Hecke zu benagen, soweit sie hinaufreichen können. Die auf dem Schwarz- und Weißdorn lebenden Raupen sind fast durchgängig dieselben Arten, die sonst entweder vorweg oder späterhin die Obstbäume kahl fressen; und zwar thun sie dies vorweg da, wo beide Dornarten ganz fehlen, späterhin aber da, wo es zu wenig davon giebt. Denn immer legen die Schmetterlinge, wenn sie die Wahl haben ihre Eier nicht zuerst auf die Obstbäume, sondern auf das Dorngebüsch. Dieses ist aber der Lieblingsaufenthalt und Nistplatz mehrerer, hauptsächlich von Raupen und vielerlei Ungeziefer lebender Vögel, die nun eben hier der weiteren Vermehrung und Verbreitung des schädlichen Gewürmes bequem und gründlich entgegenwirken können. — Da die Wurzeln des Schwarzdornes sich weit ausbreiten, so sind die Hecken jedenfalls mit Wurzelgräben zu versehen. Auf fruchtbarem Boden sind Weißdornhecken an ihrem Plage, auf schlechtem Boden sind diese aber nicht aufzubringen. Der Schwarzdorn kommt fast auf jedem Boden fort. Um die Schwarzdornhecke unten dicht zu halten, sind die älteren Stämme, welche unten kahl werden, abzusägen. — In den B. Fr. Bl. wurde gesagt: „In der Nähe von Wiesbaden ist eine Gemeinde, in welcher die Kirchzucht eine Haupteinkommensquelle bildet. In neuerer Zeit klagte man dort häufig über Rau-

penfraß. Es ist dies aber nach der Versicherung von Insektenkundigen erst der Fall, seitdem man die Dornhecken in der Gemarkung ausgerottet hat.“ Dieselbe Ursache hat meiner Erfahrung nach, in mehreren Gegenden eine ähnliche Wirkung hervorgebracht. — Es ist dringend zu empfehlen, an Aborten, wo der Boden geringen Werth hat, Schwarzdornhecken oder Schwarzdorngebüsche zum Schutze der nützlichen Vögel (zu diesen gehören auch die Rebhühner, und gerade auch diese finden einen bedeutenden Schutz unter und zwischen den Schwarzdornpflanzungen:) anzupflanzen.

Eine ungewöhnliche Erscheinung muß es jedenfalls genannt werden, wenn ein literarisches Unternehmen schon wenige Monate nach seiner Begründung eine Zahl von 41,500 Abonnenten zu gewinnen weiß, damit unwiderleglich dokumentirend, daß das bei der Ankündigung von dergleichen neuen Publikationen so gerne gebrachte Wort von der Befriedigung eines Bedürfnisses oder der Ausfüllung einer Lücke hier einmal die buchstäbliche Wahrheit gesprochen hat. Dies vor so vielen anderen hervorragende Unternehmen ist die im Verlage von Hermann Schönlein in Stuttgart veröffentlichte: „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, die unlängst ihren zweiten Jahrgang 1878 angetreten hat und von vier Wochen zu vier Wochen jährlich mithin in 13 Bänden, erscheint, von denen jeder 16–18 Bogen oder 256–288 Seiten enthält und trotz dieses ansehnlichen Umfanges den Abonnenten zu dem unerhöht niedrigen Preise von nur 50 Pfennig geliefert wird. Waren bisher die Preise der deutschen Bücher, namentlich belletristischen Inhalts, im Allgemeinen außerordentlich hohe (in der Regel 4 bis 5 Mark per Band), und fast stets acht- bis zehnmal höhere als die der erwähnten „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, so darf die Begründung dieser letzteren sicher für einen dankenswerthen Schritt zur Reform dieser hohen Bücherpreise gelten, welche der großen Mehrzahl der deutschen Leser die Erfüllung eines wohl lange schon sehnlichst gehegten Wunsches bietet. Wie gar Viele hätten sich gewiß gerne die Schriften ihrer Lieblings Erzähler zu eigenem Besitze angeschafft, wäre nicht meist jeder einzelne Band derselben mit 4–5 Mark zu bezahlen, die Anlegung einer belletristischen Haus- und Familienbibliothek mithin nur den reicheren Classen der Gesellschaft möglich gewesen. Die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ aber hat den ausgesprochenen Zweck, diesem Uebelstande abzuhelfen, sie will dem deutschen Volke eine billige, zugleich jedoch eine gediegene und gesunde Lektüre gewähren, indem sie in ihren verschiedenen Bänden neben den neuesten Original-Romanen und Novellen unserer berühmtesten und beliebtesten Schriftsteller, eine Reihe guter Aufsätze zur Veröffentlichung bringt, die in anziehender Form sich belehrend über die mannigfaltigsten Gebiete und Gegenstände des menschlichen Wissens verbreiten — das Alles in der handlichen Buchform und zu dem genannten, in der That beispiellos wohlfeilen Preise. Auch der mit Glücksgütern bescheidende Gelehrte ist daher im Stande, sich als Abonnent der Vortheile dieses literarischen Unternehmens theilhaftig zu machen und binnen wenigen Jahren eine bündereiche Bücherammlung zuzulegen, die nicht nur einem ständigen Zeitvertreibe dienen, sondern ihm und den Seinigen eine dauernde Quelle der Unterhaltung und Belehrung sein wird.

Die „Neue Deutsche Dichterhalle“ (Expedition: E. G. Theile in Leipzig; Redacteur Rudolf Jastrowitz) bringt in ihrer Nummer 3, Jahrgang II, folgenden Inhalt: Alpenblumen, von Gustav Stein. — Verwehte Blätter. Aus dem Tagebuche eines Todten. Gesammelt von Carl Otto. Zweiter Band. Erstes Buch. Erstes bis viertes Blatt. — Konstanze von List. Skizze von R. Güttnier. (Schluß.) — Ein „pendantisch“ Wort, von Dr. Leinad. — Offener Sprechsaal. — Bücherchau. — Briefkasten. Die Neue Deutsche Dichterhalle ist ein poetisches Familienblatt ersten Ranges. Die hervorragendsten deutschen Dichter und Schriftsteller zählen zu ihren ständigen Mitarbeitern. Herantretenden jungen Kräften bietet sie fördernde Anleitung und gibt Antwort auf alle Einsendungen und Anfragen, sofern dieselben ihren Bestimmungen, worüber in jeder Nummer das Nähere nachzulesen, entsprechen.

Abonnementspreis bei allen soliden Buchhandlungen 1½ Mark per Quartal; bei der Post bestellt 1 Mark 70 Pfg. Den ersten Jahrgang in Bruchband liefert jede solide Buchhandlung zum Preise von 3 Mark.

Illustrirte Jagdzeitung.

Organ für Jagd, Fischerei und Naturlande herausgegeben vom I. Oberförster H. Nische. 5. Jahrgang. No. 10. enthält: Zur Schwarzwildfrage, von H. v. Clausen. — Jagdbilder aus Siebenbürgen, von M. Wagner. IV. mit Büfelfeld. — Explosions- und Explosionsstangen mit Illustration u. — Als Anhang dazu erscheint: Bibliothek für Jäger und Jagdfreunde. Von erfahrenen Waidmännern herausgegeben. 12 Hefte jährlich, pro anno 6 Mark. 1. Lieferung: Jagdgeschichtliche Rückblicke von Dr. Reichinger. 2. Lieferung: Hege und Beschuß eines Rebhühnerstandes von E. G. von Ebdingen. — Verlag von Schmidt u. Günther in Leipzig. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Amerikanischen Speck (Trichinenfrei)

6 Pfund zu 3 Mk.
bei A. Mengel,
S. Conradi.

Wagen-Verkauf.

Ein noch ganz neuer leichter eiserner

Oekonomie-Wagen
und ein schon gebrauchter, aber noch im besten Zustand befindlicher **großer Wagen** billig zu verkaufen bei

August Dürbeck,
in Laasphe.

Haarfärbemittel

(Hair restorer
Melanogène)

giebt gebleichten Haaren die ursprüngliche Farbe zurück. In blauen Flaschen mit Gebrauchsanweisung 2 Mark.

Lilione gegen unreine Haut, Sommersprossen u. s. w., in Flaschen M. 1.20.

Toilettenessig, sehr reich an erfrischenden und wohlriechenden Substanzen, in Flaschen à M. 1.20 zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Das 120 Seiten starke Buch Sicht und Rheumatismus,

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken franco versandt von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig. — Die beigebrachten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Für Schreiner!

Alle Sorten Drahtgewebe für Fliegenschänke, Fenster- u. Kellerlöcher, grün, blau und schwarz, zu äußerst billigen Preisen.

Friedrich Schmidt,
Schlossermeister.

= Giftfreies =

Rattenpulver

zur Vertilgung von Ratten und Mäusen.

$\frac{1}{2}$ Büchse à M. 0.60.

$\frac{1}{1}$ „ à M. 1.—

Insectenpulver, echt kaukasisches, gegen Wanzen, Flöhe, Ameisen u. allerhand Ungeziefer, per Flacon mit Gebrauchsanweisung à 40 Pf. zu haben bei

Ang. Imgardt in Laasphe.
L. Böttger in Berleburg.

Laasphe Krieger-Verein.

Samstag den 9. März c., Abends 8 Uhr

außerordentliche
General-Versammlung

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

**Berathung über die Feier des
Kaisers-Geburtstag.**

Der Vorstand.

Messing-Verkauf.

Montag den 11. März c., Vormittags 10 Uhr

sollen in dem Kunstgebäude zu Kunst bei Laasphe

4 Stück messingene Pumpen nebst Nohre,
circa 850 Kilo schwer,

öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Laasphe, 25. Februar 1878.

Der Fürstliche Bauführer,
Sönemann.

30 Pfund gute Nocherbsen

für Mark 3.—

empfehl

Ph. L. Schuppert, Laasphe.

Für Schmiede & Landwirth!

Durch sehr günstige Einkäufe

bin ich in den Stand gesetzt, alle Sorten Achsen, abgedrehte, rundgeschmiedete Reifeisen, Bänder, Schaaren, Ristern und sonstige Eisenwaaren

zu äußerst billigen Preisen

verkaufen zu können.

Friedrich Schmidt,
Schlossermeister.

Das Sommer-Semester am Königl. pomologischen Institute zu Proskau in Schlesien beginnt Anfang April.

Anmeldungen zur Aufnahme haben unter Beibringung der Zeugnisse schriftlich oder mündlich bei dem unterzeichneten Director zu erfolgen. Derselbe ist auch bereit, auf portofreie Anfragen weitere Auskunft zu ertheilen.

Proskau, im Februar 1878.

Der Director des Königl. pomologischen Instituts,
Stoll.

Lautebader Taschenmesser

verkaufe ich von heute ab

5 Reichspfennig pr. Stück billiger.

Laasphe.

Ph. L. Schuppert.

Alle Sorten gußeiserne Groppen, Brattiegel, Kuchenpfannen, Bügeleisen zu Hüttenpreisen.

Friedrich Schmidt, Schlossermeister.

„Humor.“

Sonntag den 3. März cr.,
Abends 8 Uhr

(Kasseneröffnung 7 $\frac{1}{2}$ Uhr)

findet die 2te

Damen-Sitzung
im Schuppener'schen Saale statt
Der Vorstand.

Angefertigt und vorrätig
sind unter Garantie und sehr
billigen Preisen:

Wiesenbeile, vom Schmiede-
meister A. Klein verfertigt,
sowie Stechschuppen, Karsche,
Hacken, Aerte, Mistgabeln,
alle Sorten Ketten, stählerne
und eiserne Schaufeln etc.

Friedrich Schmidt,
Schlossermeister.

H. von Gimborns

Patent-

Salicilsäure-Präparate

Salicyl-Mundwasser p. Fl. M. 1.75

„ Zahnpulver „ Sch. „ 1.—

„ Zahnkitt p. Fl. M. —.50

„ Zahntropfen p. F. „ —.50

„ Seife in eleganten Car-
tons mit 3 Stück à Carton M.
1.25 zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Trunksucht heilt mit oder
ohne Wissen des Trinker's.

Josef Grone, Ahaus
Weisfalen.



Traubenbrustsyrup

mit Fenchelhonig

gilt als das beste Mittel gegen
Husten, Heiserkeit, Hals- und
Brustschmerzen.

$\frac{1}{2}$ Flasche à M. 1.—

$\frac{1}{1}$ „ à M. 1.50

zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Ein braves

Dienstmädchen,

welches mit Vieh umgehen kann,
wird gegen hohen Lohn zum
baldigen Eintritt gesucht.

Näheres in der Expedition
dieses Blattes.

Redaction, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.